

## **Auskomponierung des Kontrasts**

### **— Beethovens *Missa solennis* in seinem Spätstil**

**NUMAGUCHI Takashi**

Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Verankerung der *Missa solennis* zu dem Spätstil Beethovens in Bezug auf dem musikalischen Kontrast zu klären.

Zuerst wird gezeigt, dass die Behandlung des Textes bei der Komposition der Messe das Hauptinteresse des Komponisten war. An Hand eines kleinen Beispiels aus der C-Dur Messe ist zu sehen, wie die Interpretation des Textes musikalisch zum Ausdruck gebracht ist. Die Widerspiegelung der subjektiven Interpretation des Textes ist das, worin sich die Messen Beethovens von denen der Vorgänger unterscheiden.

Im Vergleich zu seiner ersten Messe unterscheidet sich der Umgang mit dem Text dahingehend, dass die Hervorhebung nicht nur des textlichen, sondern auch des einzelnen wörtlichen Inhalts in den Vordergrund gerückt wird. Dabei fußt Beethoven – wie Kirkendale hervorragend aufgezeigt hat – in der musikalisch-rhetorischen Tradition, allerdings in einer besonders ausgeprägten Weise. Um dieses zu zeigen, wird die Vertonung zu "pater omnipotens" aus dem Gloria als Beispiel genommen.

Durch direkte Abfolge emphatischer Äußerung gegensätzlichen Inhalts, die man sich als Gegenüberstellung des Diesseits und Jenseits gut vorstellen kann, ist in der Messe ein Kontrast geschaffen, der sowohl als musikalisches Satzgefüge, als auch als –glied funktionieren kann. Die Musik zu "pater omnipotens" beispielweise markiert einerseits durch ihre musikalische Emphase und deren Kontrast zu dem, was direkt hinterher kommt, die Gliederung des textlichen Inhalts, paart sich aber andererseits, die kontrastierende Passage in Klammern setzend, mit dem danach erscheinenden, ähnlich akzentuierten Ausdruck.

In seinem Spätstil wird die Problematik des Kontrasts bei Beethoven eigenartig extrem, der Kontrast entwickelt sich zu einem fast unmittelbaren Gegensatz. In diesem Hinblick ist die *Missa solennis*, in der die Vorgabe des Textes die Darstellung von Kontraste extrem fördert, nicht außerhalb des Stils von Beethoven angesiedelt – wie Th. W. Adorno es formulierte –, sondern im Gegenteil gerade in dessen Kern.